

REZENSION

**Bernard Dov Cooperman/Serena Di Nepi/Germano Maifreda
(Hg.): Jews and State Building. Early Modern Italy**

Bernard Dov Cooperman/Serena Di Nepi/Germano Maifreda (Hg.): Jews and State Building. Early Modern Italy, Leiden: Brill 2025, 279 S., ISBN: 978-90-04-53056-0, EUR 123,05.

Besprochen von Franziska Strobel.

Der von Bernard Dov Cooperman, Serena Di Nepi und Germano Maifreda herausgegebene Sammelband *Jews and State Building. Early Modern Italy, and Beyond* verspricht nicht weniger, als die Geschichte der Juden in Italien grundlegend neu in Bezug auf den Staatsbildungsprozess zu erzählen. An die Stelle eines emanzipationsgeschichtlichen Narrativs, das jüdische Geschichte in der Vormoderne als Vorgeschichte des modernen Nationalstaats versteht, tritt ein akteurszentrierter Ansatz, der darauf zielt, jüdische Gemeinden und ihre Vertreter als integrale Bestandteile und Mitgestalter vielgestaltiger Herrschaftsformen zu erfassen. Der Band ist im Umfeld mehrerer internationaler Tagungen entstanden – darunter „Jews and State Building in Early Modern Italy“ (University of Maryland/John Hopkins University, 5.–7. Mai 2019) –, die in ein größeres Projekt mit weiteren Tagungen zu „Sabbatanism in Italy and its Mediterranean Context“ (Sapienza – University of Rome, 20.–22. Januar 2019) und „Imagining the Renaissance, Defining the Jews“ (Jerusalem, 19. –21. Januar 2020) eingebettet waren. In vier Sektionen bündelt der Sammelband 13 Beiträge aus der italienischen, israelischen und US-amerikanischen Forschung, die sich mit der Rolle jüdischer Gemeinden und Akteure in den vielgestaltigen Herrschafts- und Staatsbildungsprozessen Italiens befassen.

Programmatisch wird ein weiter Staatsbegriff zugrunde gelegt, der nicht nur Zentralisierung und Institutionalisierung, sondern auch lokale Aushandlungsprozesse, rechtliche Kategorien und ökonomische Verflechtungen umfasst. Entsprechend gliedert sich der Band in vier sektionale Blöcke, die vom spätmittelalterlichen Flickenteppich italienischer Herrschaften über die frühneuzeitliche Ghettopolitik bis hin zur nationalstaatlichen Einigung reichen.

Diesen drei Teilen ist die Sektion „The States of Italy“ vorangestellt, die Beiträge zu konzeptionellen und begrifflichen Reflexionen liefert. *Isabella Lazzarini* betont die Komplexität und Vielgestaltigkeit italienischer Herrschaftsformen und zeigt am Beispiel des Königreichs Neapel, dass politische Ordnung im spätmittelalterlichen Italien wesentlich durch flexible Aushandlungsprozesse zwischen unterschiedlichen Akteuren geprägt war. Für die jüdische Geschichte ist dabei besonders anschlussfähig, dass in nicht scharf abgegrenzten Herrschaftsräumen pragmatische Lösungen und unterschiedliche Handlungsspielräume entstehen konnten, die von Akteuren vielfältig genutzt wurden. *Francesco Benignos* widmet sich dem umfangreichen Forschungsstand sowie den

theoretischen Überlegungen zu den Begriffen ‚Absolutismus, Staat und Gericht‘ im Alten Reich, bleibt dabei jedoch auf einem hohen Abstraktionsniveau und verzichtet weitgehend auf die Einbindung konkreter Beispiele. Die deutschsprachige Forschung bleibt unberücksichtigt. Zwar stellt er in seinem Fazit einen Zusammenhang zwischen Staatlichkeit und Minderheiten her, verweist dabei jedoch vor allem auf Gruppen wie Jenische, Sinti und Roma, sodass eine explizite Zuspitzung auf die jüdische Geschichte ausbleibt. Im dritten und letzten Beitrag des ersten Teils untersucht *Bernard Dov Cooperman* den Zusammenhang zwischen zunehmender Staatlichkeit und der gleichzeitigen Herausbildung von jüdischer Selbstverwaltung im frühneuzeitlichen Italien. Ausgehend von einer Begriffsbestimmung des Ghettos als zugewiesenen und gekennzeichneten urbanen Raum analysiert er Aushandlungsprozesse des 16. Jahrhunderts und zeigt, dass die Einrichtung von Ghettos eng mit der Ausformung jüdischer Gemeindestatuten verbunden war. Auf der Grundlage einer breiten Quellenbasis verbindet der Beitrag theoretische Überlegungen mit Fallbeispielen zu den jüdischen Gemeinden von Pisa und Livorno.

Der zweite Teil des Sammelbandes („Governing the State, Controlling the Jews“) widmet sich in fünf Beiträgen einem zentralen Themenfeld und konzentriert sich zeitlich auf das 15. und 16. Jahrhundert. *Giacomo Todeschini* greift dabei Coopermans Überlegungen auf und fragt danach, wie jüdisches politisches Denken im frühneuzeitlichen Italien auf die Finanzierung christlicher Herrschaft reagierte. Auf der Grundlage von Schriften des Arztes und Grammatikers David de Pomis, des Schriftstellers Leone da Modena und des Rabbiners Simone Luzzatto zeigt er, dass jüdische Akteure nach der Ghettoisierung ihre kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Präsenz mithilfe apologetischer Argumentation legitimierten und damit aktiv an der Aushandlung staatlicher und öffentlicher Ordnung beteiligt waren. Diese innerjüdische Perspektive rahmt zugleich die weiteren Beiträge der Sektion. *Pierre Savy* macht am Beispiel des Herzogtums Mailand deutlich, dass die Verbindung von jüdischer Minderheit und Staatsbildungsprozess in Italien weiterhin ein Forschungsdesiderat darstellt und zeigt aus akteurszentrierter Perspektive die Verschränkung von Finanzen, Staatlichkeit und Minderheitenpolitik. Die Rolle jüdischer Akteure reicht dabei von fiskalischer Einbindung über spezialisierte Funktionen in der Staatsverwaltung bis hin zu eigenständigem Handeln und Widerstand. *Renata Segre* interpretiert die Errichtung des venezianischen Ghettos als kurzfristige, beidseitig vorteilhafte Maßnahme, während *Vincenzo Selleri* für das Königreich Neapel anhand infrastruktureller und fiskalischer Faktoren zeigt, wie jüdische Ansiedlungen Räume neu strukturierten und *iudeca* weniger als Segregations- denn als Gemeinderaum zu verstehen ist. Am Beispiel des apostolischen Kommissars Bernardino Campello untersucht *Serena di Nepi* schließlich die Umsetzung der Bulle *Cum nimis absurdum* (1555) in der Peripherie des Kirchenstaates und relativiert durch ihren akteurszentrierten Zugriff gängige Vorstellungen päpstlicher Politik. Insgesamt bündeln die Beiträge unterschiedliche Fallstudien, die das Zusammenspiel von Staatlichkeit, Finanzpraxis und jüdischer Handlungsmacht im frühneuzeitlichen Italien aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.

Der dritte Teil des Sammelbandes („A Minority in a Globalizing World“) versammelt drei Beiträge, die jüdische Gemeinden im Kontext päpstlicher und territorialstaatlicher Herrschaft sowie zunehmend globaler Verflechtungen untersuchen. *Davide Liberatoscioli*

wendet sich der Genese des juristischen Begriffs *Universitas Judaeorum* im Kirchenstaat zu und kommt zu dem Ergebnis, dass die päpstliche Macht Finanzmodelle und Rechtskategorien aus dem Königreich Neapel importierte, wo der Begriff erstmals in schriftlichen Dokumenten fassbar ist. Die Entwicklung gegenüber den Juden stand im Einklang mit der spätmittelalterlichen päpstlichen Zentralisierungsreform. Im Zentrum von Katherine Aron-Bellers Beitrag steht die päpstliche Bulle *Antiqua iudaeorum improbitas* (1581) von Papst Gregor XIII. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass diese weder inhaltlich völlig neu war noch die inquisitorische Praxis grundlegend veränderte. Bei der Bulle handelte es sich lediglich um eine systematische Bündelung älterer kanonistischer Traditionen und einer neuen, systematischen Handlungsanweisung. Die Stärke des Beitrags liegt dabei in der Verknüpfung normativer Texte mit der tatsächlichen Prozesspraxis in Modena, Venedig und dem Kirchenstaat. Justine Walden zeigt in einer analytisch überzeugenden Gegenüberstellung von ‚local‘ und ‚global Jews‘, dass das toskanische Staatsbildungsprojekt auf einer fein austarierten Verbindung von religiöser Disziplinierung (Ghetto, Konversionswünsche, Kooperation mit der Inquisition) und instrumenteller Nutzung jüdischer Netzwerke für den Außenhandel, die Nachrichtengewinnung und die Hafenentwicklung beruhte. Auf Grundlage der Medici-Korrespondenz zeichnet sie nach, wie sephardische Händler seit den 1540er Jahren gezielt an den Hafen von Livorno gebunden und als Vermittler im Handel mit dem Osmanischen Reich genutzt wurden, während ‚lokale‘ Juden durch Ghettoisierung in Florenz und Siena räumlich und sozial kontrolliert wurden. Während alle drei Beiträge wichtige Einblicke in die rechtliche und politische Einbindung jüdischer Gemeinden bieten, ist es vor allem Walden, die das Thema der Sektion konsequent in eine globalhistorische Perspektive einbettet.

Der vierte und letzte Teil des Sammelbandes („The Challenge of Modernity“) markiert einen deutlichen zeitlichen Einschnitt, da die beiden Beiträge das 18. und vor allem das 19. Jahrhundert in den Blick nehmen und damit die *longue durée* von Staatlichkeit, Emanzipation und jüdischer Handlungsmacht in die Moderne verlängern. Marina Caffiero plädiert in ihrem Beitrag für eine Analyse der jüdischen Geschichte des 18. Jahrhunderts innerhalb einer ‚Dreiecksbeziehung‘ von Staat, Kirche und jüdischer Gemeinden und verortet die italienischen Entwicklungen in einem vergleichenden europäischen Kontext der Emanzipation. Germano Maifreda zeigt am Beispiel der jüdischen Bankiers Weill-Schott im Umfeld des Risorgimento, wie Vertrauen, Netzwerke und patriotische Selbstverortungen jüdische Akteure in die Prozesse von Nationenbildung und Staatsfinanzierung einbanden.

Insgesamt überzeugt der Sammelband durch seine akteurszentrierte Perspektive und die breite räumliche Abdeckung unterschiedlichster italienischer Territorien, die von Stadtstaaten über päpstliche und fürstliche Herrschaften bis hin zu regionalen Machtzentren reicht. Viele Beiträge stützen ihre Thesen auf eine breite Quellenbasis und verbinden konzeptionelle Überlegungen mit dichten und überzeugenden Fallstudien, die jüdische Gemeinden als aktive Akteure in frühneuzeitlichen Herrschafts- und Staatsbildungsprozessen sichtbar machen. Kritisch anzumerken ist jedoch die deutliche zeitliche Disparität zwischen den ersten drei Teilen, die sich nahezu ausschließlich auf das 15. und 16. Jahrhundert konzentrieren, und dem vierten Teil, der erst wieder im ausgehenden 18. und vor allem im 19. Jahrhundert einsetzt. Die fehlende Auseinander-

setzung mit dem 17. und großen Teilen des 18. Jahrhunderts hinterlässt eine chronologische Lücke, die den im Titel formulierten Anspruch nur eingeschränkt einlöst.

Auffällig ist zudem, dass die umfangreiche deutschsprachige Forschung zur jüdischen Geschichte im Alten Reich, insbesondere zu Fragen von Raum, Herrschaftsrechten und Aushandlungsprozessen, in den einzelnen Beiträgen kaum berücksichtigt wird. Gerade hier hätten sich zahlreiche inhaltliche Anschlussmöglichkeiten ergeben, da zentrale Ergebnisse dieser Forschung mit den im Sammelband entwickelten Perspektiven gut kompatibel sind. Die Vernachlässigung dürfte nicht zuletzt sprachlichen Barrieren geschuldet sein. Der Band ist damit als wichtiger Ausgangspunkt für eine Erforschung jüdischer Geschichte und Staatsbildungsprozesse in Italien zu verstehen: Er eröffnet zentrale Themenfelder und methodische Zugänge, ohne diese bereits umfassend auszuschöpfen.

Zitiervorschlag Franziska Strobel: Rezension zu: Bernand Dov Cooperman/Serena Di Nepi/Germano Maifreda (Hg.): *Jews and State Building. Early Modern Italy*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 20 (2026), 38, S. 1–4, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_38_strobel.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Franziska Strobel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte und am Zentrum Erinnerungskultur in Regensburg. Ihre Dissertation zum Thema „Jüdisch-christliche Kontakträume in der Dreiherrschaft Fürth (1648–1792)“ wurde 2025 an der KU Eichstätt abgeschlossen. Die prosopographische Datenbank, die dieser Arbeit zugrunde liegt, ist unter <https://zenodo.org/records/10974270> zugänglich.